

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Ml. bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Ml. 20 Pf., durch die Post 1 Ml. egl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 geplante Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Ueberrechnung.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden.  
**Inserate**, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gesuchten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 7.

Mittwoch, den 25. Januar 1893.

3. Jahrgang.

**Deutscher Reichstag.**  
Am Mittwoch, dem 10. Schwerinstag, standen zur Diskussion ein Antrag der Abg. Adermann und Gen. (lön.) betr. den Befähigungsnachweis für den selbstständigen Betrieb eines Handwerkers, und in Verbindung damit drei Anträge des Zentrums betr. Änderung der Konkurrenzordnung; des Gesetzes über Erwerbs- und Wirtschaftsgesellschaften, durch welche der Verkauf von Waren an Nichtmitglieder verboten werden soll, und Änderung der Gewerbeordnung. Nachdem der Abgeordnete Adermann seinen Antrag, der sich zum Teil mit den Anträgen des Zentrums deckt, begründet, entgegnete der Abg. Stolle (fiz.), daß die von den Abhängern der Innungen geprägten Einrichtungen sich in Österreich nicht bewährt hätten; es sei unmöglich, den Befähigungsnachweis von einem Handwerker zu erlangen, der mehrere Gewerbe betreibe. Abg. Mehnert (lön.) bestritt dies. Abg. Schrader (dir.) meinte, die Bünftler verteidigten einen verlorenen Posten. Als das wirkamste für die Hebung des Handwerks bezeichnete er eine gute Vor- und Ausbildung der jungen Leute. Schließlich wurden die Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises und Ausdehnung der Innungspriviligen angenommen.

In der Sitzung am Donnerstag trat das Haus in die erste Lesung der Novelle zum Börsensteuergesetz. Nach der Vorlage sollen die Steuersätze für Kauf- und Anschaffungsgeschäfte über Wertpapiere und andere vorzunehmig gehandelte Waren von 1/10 bzw. 1/10 auf 1/10 bzw. 1/10 vom Dauert erhöht werden. Die Steuer ist bis zu 100,000 Ml. in Abstufungen von 20 bzw. 10 Pf. für je 1000 Ml. oder ein Bruchteil davon, bei Geschäften im Werte von mehr als 100,000 Ml. in Abstufungen von je 2 Ml. bzw. 4 Ml. für je 10,000 Ml. oder einen Bruchteil dieses Betrages zu entrichten. Reichsabsatzkredit von Wahljahr führt aus, es sei billig, angesichts der teilweisen Belastung der armen Bevölkerung durch die beiden anderen Projekte hier einen Ausgleich durch stärkere Veranlassung der Wohlhabenden zu schaffen. Die Abg. Dr. Siemens (bfr.) und Singer (fiz.) sprachen gegen, die Abg. Dr. Mehnert (lön.) und Dr. v. Marquardien (natl.) für die Vorlage.

In der Freitags-Sitzung wurde die 2. Lesung der Novelle zum Börsensteuergesetz beendet. Abg. Graf Arnim (Reichsp.) sieht in der vorgeschlagenen Erhöhung eine Art Ergänzungsteuer. Die Landwirtschaft sei in den letzten Jahren so vielfach belastet worden, daß hierdurch schon ein Ausgleich durch Heranziehung des mobilen Kapitals geboten erscheine. Abg. Frhr. v. Pfeffen (Bentr.) erklärte, daß seine Partei ebenfalls der Vorlage freundlich gegenüberstehe. Die Betriebspekulation z. B. schädige die Volkswirtschaft, und diese zu treffen, könne für den Staat nur von Vorteil sein. Abg. Funk (bfr.) befürchtete, daß durch Annahme des Entwurfs das Kreditgeschäft geschädigt werde, außerdem sei das mobile Kapital bei der Einkommenssteuer schon sehr stark herangezogen. Schließlich wurde die Vorlage an die Militätkommission verwiesen.

## Örtliches und Sachsisches.

Bretnig, den 25. Januar 1893.

Bretnig. In würdiger Weise und

in Anwesenheit von Kameraden aus den Nachbarorten Großröhrsdorf und Hauswalde beginnt am vergangenen Sonntag der hiesige Militärveteranen im Gaithof zum deutschen Hause die Feier seines 22-jährigen Stiftungsfestes. Wie bei einem jeden dieser Feste, so war auch diesmal für ausreichende Unterhaltung, welche in musikalischen und theatralischen Aufführungen bestand, bestens gesorgt. Einleitet wurde das Fest durch den „Siegesmarsch“ von E. Götzsche, worauf ein von Frau Schözel gesprochener, vorzüglich vernehmbarer und mit einem Hoch auf Se. Maj. den deutschen Kaiser schließender Prolog folgte. Nach einem legerem sich anreichenden Gesangs- und Musikstück brachte man ein Bild aus dem Kriegsleben 1870 und zwar „Eine Stunde vor Paris“ zur Aufführung. Sehr hübsch verstanden es die Autoren, das Treiben während eines Feldzuges zu kennzeichnen und mancher der Kombattanten von 1870 mochte sich bei dieser Gelegenheit seiner damaligen Erlebnisse erinnert haben. Das zweite Stück: „Die Kompanie sucht einen Schneider“ führte so recht die gute alte Zeit dem Publikum vor Augen und enthielt viel Sicherhaftes, so daß der Lacherfolg der Zuschauer sich wahhaft großartig gestaltete. Ferner nicht weniger als seine Vorgänger war das Schlussstück: „Die legten zwei Thaler“ dazu geeignet, das Publikum in die größte Heiterkeit zu versetzen. Den teuren wurde die Befriedigung der Anwesenden durch den lebhaften, ungeteiltesten Beifall zum Ausdruck gebracht. Ein flottes Tänzchen, während welches hin und wieder ein Wort über das Soldatenleben gesprochen wurde, bildete den Schluss des in gemütlicher und geselliger Weise verlaufenen Festes.

**Hauswald.** Im Saale des Gathofs zum goldenen Löwen hielt am jüngsten Sonnabend der hiesige Turnverein sein Wintervergnügen, welches in Ball, Turnzeigen und wieder Ball bestand, ab. Gegen 6 Uhr wurde das Vergnügen mit Tanz begonnen, welches in der 9. Stunde durch einen Turnreigen eine Unterbrechung widerfuhr. Recht stolt lösten dabei die Jünger Jahns ihre Aufgabe; denn ein jeder gab sich höchst Mühe, sämtliche aus den einzelnen Gruppen hervorgegangene Bilder, welche noch durch das Ermitteln eines besonderen Glanz erhielten, exakt zur Geltung zu bringen. Der Lohn wurde auch durch bestigen Beifall ausgedrückt. Dem Turnwart Herrn Rörner sei aber auch hiermit die ihm gebührende Anerkennung gezollt, welcher sich der Turnstufe mit ganzem Herzen annimmt und durch den letzten Heigen das beste Zeugnis von seiner Leistungsfähigkeit aussstellt. Ein flotter Ball, welcher fast bis zum Tagesschluß wähnte, bildete den Schluss des Vergnügens. **Großröhrsdorf.** Wie man hört, wird im Laufe des Februar bei Gelegenheit eines Festes des hiesigen Radfahrerclubs der Meisterfahrer der Welt, Herr Marschner aus Dresden, seine Künste auf dem Rade den Anwesenden zur Schau bringen.

Auf Wunsch S. Majestät des Königs soll das Programm der zum Tage des 50-jährigen Militärdienst-Jubiläums allerhöchsteselben von dem aktiven Militär und den Militärveteranen am 22. Oktober d. J. zu veranstaltenden Festlichkeiten schon jetzt angefertigt werden. Zur Feststellung des auf die Festlichkeiten der Militärveteranen bezüglichen Programms, sowie zu anderen damit zusammenhängenden Angelegenheiten findet am 5. Februar in Dresden eine gemeinschaftliche Sitzung des Bundesdirektoriums und der sämtlichen M. V.-Bezirks-Vorsteher der Militärveteranen Sachsen statt.

Den Schneeschuhen hat auch die Militärbehörde ihre Aufmerksamkeit zugewendet, um im Hinblick auf die Möglichkeit eines im Osten zu führenden Krieges auch in dieser Beziehung für die Schneefelder Aufflands gerüstet zu sein. Weil dort von Nutzen für den Nachrichtendienst, haben bereits mehrfache militärische Übungen mit Schneeschuhen stattgefunden. Man hält sich übrigens bei diesen Übungen nur an bereits gegebene militärische Vorbilder, da sowohl im norwegischen und russischen Heere wie bei der Miliz der kanadischen Kolonien Mannschaften mit diesen Schuhen ausgebildet sind und in Norwegen ganze Abteilungen aus Schneeschuhläufern bestehen.

Es dürfte vielen von Interesse sein, zu erfahren, daß der Klondumper „Milano“, welcher bei Compare gesunken ist, derselbe Dumper war, der die sächsischen Turner bei ihrer Turnfahrt nach Triest im vergangenen Jahre mieteten, um die Turner nach Benedig zu befördern.

Eine von 400 Bürgern besuchte Versammlung des Bürgervereins in Bischofswerda erfuhr in einer einstimmig angenommenen Resolution den dortigen Rat, sowie das Stadtverordneten-Kollegium, „mit allen Kräften für die Errichtung einer Garnison in Bischofswerda einzutreten und alle dazu nötigen Schritte mit aller Energie und mit thunlichster Beylemigung zu unternehmen“.

Ein auswärts verstorbener Wende hat der Parochie Crostwitz bei Kamenz zur Errichtung eines Krankenhauses dort selbst oder in dem benachbarten Storcha ein Legat von 18,000 Mark hinterlassen.

Ein interessanter Wettkampf fand am Freitag im Edentheater in Dresden statt. Ein Matrose, Herr Lind, wollte dem bekannten Fiduschenken, Herrn Kolling, Konkurrenz machen. Der Preis war 500 Mark für das gleich lange Tauchen und 500 Mark für die gleichen Produktionen im Wasser, als Essen, Trinken, Schreiben, Rauchen &c. Herr Kolling ging als Sieger aus dem Kampfe hervor. Er tauchte 2½ Minuten, während Herr Lind nur 1 Min. 25 Sekunden unter Wasser blieb. Was die Produktionen im Wasser anbetraf, so hielt sich Herr Lind, wie überhaupt, sehr tapfer und wird sogar den Wettkampf mit Herrn Kolling demnächst nochmals wagen.

Eine unnatürliche Mutter in einer in der Pirnaischen Vorstadt in Dresden wohnhaften Schneiderin, welche am vergangenen Mittwoch ohne jede Hilfe ein Kind gebar und dasselbe trotz der herrschenden Kälte aufs Fensterbrett legte. Hierauf ging sie zu einer Bekannten und erzählte ihr den Vorfall, worauf diese erst die nötigen Schritte einleitete. Das Kind war während der Abwesenheit seiner herzlosen Mutter verstorben.

Eine „mysteriöse“ Geschichte wird aus dem Orte L. bei Freiberg berichtet. Als dasselbst in den ersten Morgenstunden des Montags bei dem Gutsbesitzer H. die Bediensteten in der Nähe des Dünghaus beschäftigt waren, begann es sich plötzlich unter der Oberfläche derselben zu regen und zum Entzügen der frischenden Magde entstiegen dem Innen sich schüttend und pustelnd zwei

männliche Gestalten — gut gekleidete Herren, die, so schnell sie es vermochten, nach Freiberg zu — verdrasten. Eine Auflösung hat dieser „mysteriöse“ Vorfall bisher noch nicht gefunden.

Durch Einatmen giftiger Gase hat am Mittwoch abends in der 6. Stunde ein bei einem Klempner in Glauchau in Arbeit stehender Geselle sein Leben verloren. Der Geselle war in einer Villa mit dem Aufbauen und Reinigen von Klosets beschäftigt. Dabei hat er die infolge dessen entstehenden giftigen Dünste eingetaucht, ist ohnmächtig geworden und umgefallen. Durch die von ihm weiterhin eingetauchten Gase hat er, wie es scheint, den Tod durch Ersticken gefunden.

An den Folgen einer Blutvergiftung verstarb am Freitag der Tierarzt und Gutsbesitzer Giehr in Nossen bei Nossen. Der Genannte hatte sich mittels eines Nagels eine scheinbar geringfügige Wunde an einem Finger zugezogen.

Ein Bauer in der Nähe von Schneeberg bemerkte seit Wochen eine auffallende Störigkeit und Aengstlichkeit an seinem Vieh. Die Tiere schlügen aus, verweigerten die Futteraufnahme und magerten zusehends ab. Die Verordnungen des Tierarztes blieben erfolglos. Da sieß der Bauer bei der letzten Stallreinigung auf ein Nest Ringelnattern. Dieselben hatten sich an einer Ecke des Stalles versteckt gehalten und das Vieh bestägt und erschreckt.

In der Stötteritzer Flur bei Leipzig raste ein Mann trotz der Kälte im Adamskostüm, nur mit Stiefeln und Hut bekleidet, dahin, von zwei Männern verfolgt. Nach vieler Mühe gelang es denselben endlich, den Mann einzuholen. Dabei stellte es sich heraus, daß derjenige geistesgestört war, denn auf Beifrager erklärte er, nur „eine Kur“ zu machen. Es wurde sofort für geeignete Unterkunft gesorgt.

Von einem in Leipzig gebildeten Verein für die Pflege von Gräblättern und Denkmälern von Offizieren und Mannschaften, die in den Feldzügen vor Wiedererrichtung des deutschen Reiches gefallen oder gestorben sind, wird gegenwärtig an alle Ortsbehörden des Landes unter Überleitung von Fragebögen das Eruchen gerichtet, die in jedem Orte etwa vorhandenen Krieger-Gräblätten und Denkmäler aufzuzeichnen, damit, soweit es nötig ist, durch den genannten Verein für eine entsprechende Pflege derselben eingetreten werden kann.

## Marktpreise in Kamenz

am 19. Januar 1893.

	Wert	Preis.
80 Kilo	mt. pf.	mt. pf.
Korn	6 68	6 50
Weizen	7 95	7 36
Gerste	7 14	6 78
Hafer	7 40	7 10
Heidekorn	8 —	7 08
Hirse	12 50	12 —
		Kartoffeln 50

**Zufuhr.** 16 Sac Korn. — 2 Sac Gerste. — 15 Sac Hafer. — 2 Sac Heidekorn. — 1 Sac Hirse. — 4 Sac Erbsen — 1 Sac Kartoffeln.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

\* Am 1. Februar wird die Kaiserin Friedrich, wie aus London berichtet wird, zum Besuch der Königin Victoria in Osborne erwartet. Sie wird sich ungefähr drei Wochen in England aufhalten, um sich dann nach Aixen zu ihrer Tochter zu begeben.

\* Der Großfürst-Chronfolger von Russland wird bestimmt am Montag, 23. d., abends in Berlin eintriften und mit allen furchtlosen Ehren empfangen. In der Bahnhofshalle des Bahnhofs Friedensstraße wird als Ehrenmache eine Kompanie des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, mit Fahne und Regimentsmusik aufgestellt sein. Der Kaiser wird, umgeben von den Prinzen des königl. Hauses, seinen erlauchten Gast beim Verlassen des Auges begrüßen und ihn nach der russischen Botschaft geleiten, wo der Großfürst absteigen wird (also doch nicht im königl. Schlosse, wie es bisher hieß). Bis Endzuhören sendet der Kaiser dem Großfürsten seinen Sonderzug entgegen; dort werden auch die zum Ehrendienst kommandierten Offiziere sich melden. Die Abreise des russischen Chronfolgers von Berlin ist auf den 28. d. festgesetzt.

\* Auf Anordnung des Königs von Württemberg ist fortan Kaiser's Geburtstag an allen öffentlichen Schulen Württembergs ein schulfreier Tag.

\* Alle elsass-lothringischen Blätter ohne Unterscheid der Parteipräferenz stimmen darin überein, daß die Aufnahme des Kaisers bei seinem fürstlichen unerwarteten Besuch in Straßburg einen durchaus herzlichen Charakter trug. Die meisten französischen Blätter beschränken sich darauf, die Thatsache des Kaiserbesuches mitzuverfolgen, ohne das Verhalten der Bevölkerung zu erwähnen. Bei früheren ähnlichen Anlässen vögeln sie die dem Monarchen dargebrachten Huldigungen als etwas von langer Hand vorbereitet und sündlich Gemachtes darzustellen. Bei dem vollständig improvisierten Charakter des diesmaligen Besuches war eine solche Darstellung doch nicht gut angängig.

\* Neben die Aussichten der Militärvorlage im Reichstage gehen die Ansichten noch immer weit auseinander. Viele behaupten, daß die Vorlage nicht die nötige Mehrheit finden werde, andere sind der Meinung, daß eine Mehrheit für die Vorlage gesichert sei. Allerdings, so sagen diese hinzu, werde nicht die ganze Vorlage angenommen werden, aber eine sehr stattliche Abstimmungszahl, die ungefähr die Bemühung auch des Restes für eine spätere Zeit in sich schließe. Dem wird gegenübergehalten, daß Reichskanzler Graf Gayrard bisher noch nicht das geringste Zeichen verlautbart habe, daß von den Forderungen der Militärvorlage etwas abzulassen sei. Der Reichskanzler habe im Gege teil wiederholte Anlässe genommen, mit vieler Nachdruck zu betonen, daß die Forderungen der Militärvorlage an sich schon ein Mindestmaß darstellen.

\* Der Bundestag hat in seiner Donnerstag-Plenarsitzung dem Ausschussbericht über den Gelehrtenwurf zur Ergänzung der Gesetz betr. die Postdampfschiffahrtsverbindungen mit überseeischen Ländern zugestimmt und den Ausschussbericht über den Gelehrtenwurf betr. die Feststellung des Landeshauptsatzes für Elsass-Lothringen genehmigt.

\* Zur Errichtung von Rentengütern sind im Jahre 1892 von der Generalkommission für Schlesien 280 Rentengutverträge über eine Gesamtfläche von rund 7500 Morgen angenommen worden. Die Mehrzahl der Rentengutverwerber befindet sich bereits im Besitz der von ihnen erworbenen Rentengütern. In neuerer Zeit ist die Nachfrage nach Rentengütern sehr lebhaft geworden. Gegenwärtig stehen über 70 größere Güter und Güstelle der Generalkommission zur Bildung von Rentengütern zur Verfügung.

Oesterreich-Ungarn.

\* Der greise Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Sankt Olaf, der einen Urlaub angereten hat, erklärte, er werde nach vier

Wochen nach Wien zurückkehren und dann weitere Entschlüsse fassen; er verhebe sich nicht, daß sein hohes Alter und der rohe Ton, der sich in den Debatten demerkbar mache, ihm die Führung der Präsidialgeschäfte verleihe.

\* Der deutsch-nationale Abg. Hofmann fragte die Regierung wegen des Verhaltens der Grazer Polizeibehörde, die bei einem Kommerz der deutschen Techniker mit der Auflösung drohte, falls in einer Rede des Fürsten Bismarck gedacht oder sonst auf politisches Gebiet abgeschweift würde.

\* In der Budgetdebatte des ungarischen Abgeordnetenhauses erklärte der Minister des Innern, Hieronymi, daß, um die Einwendung gegen russischer Juden und anderer Ausländer und deren Niederlassung auf ungarnischem Gebiete zu verhindern, die Handhabung der Gemeindeordnung genüge. Die Auswanderung nach Amerika könne nicht durch Gewohnheitsregeln, sondern nur durch die Auflösung des Volkes hindangehalten werden.

Frankreich.

\* Dem "Petit Journal" zufolge ist am Mittwoch ein Vorführungsbesuch gegen Cornelius Herz erlassen worden. Dieser Besuch sei darauf motiviert, daß die Aussiedlung des Herz an die mit dem Mandat nach London abgereisten Agenten erfolgen werde — Gerichtsweise verlautet in Paris, die Entdeckung der 300 Aktionschecks werde eine zweite gerichtliche Untersuchung veranlassen, die getrennt von den schwedenden Panama-Präzess geführt werden solle. — Libre Parole behauptet, der Herz habe eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission nach Paris gesandt um an Ort und Stelle über den Panamastandal Erhebungen anzustellen. Die Kommission reise auch nach London, um dort die Untersuchung fortzusetzen.

\* Der "Figaro" sagt mit merkwürdiger Offenheit, die Preßvorlage der Regierung zum Schutz der Herrscher und Botschafter sei ein Fehler. Die einzigen angegriffenen Herrscher seien der deutsche Kaiser und die Könige von Italien und Belgien. Es gebe unter den ersten und größten französischen Blättern kein einziges, das nicht mehrere Male in der Lage gewesen wäre, auf eine Lage des deutschen und italienischen Botschafters verurteilt zu werden. Darauf werde das Parlament denken müssen, wenn es über den Gesetzesentwurf verhandle.

England.

\* In Bezug der Vorgänge in Afghanistan sind sämtliche englische Blätter darin eingegangen, daß diese bislang nicht die ganze Vorlage angenommen werden, aber eine sehr stattliche Abstimmungszahl, die ungefähr die Bemühung auch des Restes für eine spätere Zeit in sich schließe. Dem wird gegenübergehalten, daß Reichskanzler Graf Gayrard bisher noch nicht das geringste Zeichen verlautbart habe, daß von den Forderungen der Militärvorlage etwas abzulassen sei. Der Reichskanzler habe im Gege teil wiederholte Anlässe genommen, mit vieler Nachdruck zu betonen, daß die Forderungen der Militärvorlage an sich schon ein Mindestmaß darstellen.

\* General Castillo, der tapfere Verteidiger Bilbaos im letzten Karlistenkriege, ist gestorben. Die Belagerung dauerte seinen Zeit 125, die Belieferung 70 Tage. Für seine Standhaftigkeit erhielt er später den Titel Graf von Bilbao. Er war es auch, der Ende 1874 in Valencia als Generalskapitän kommandierte, als Martinez Campos Alons XII. in Sagunt zum König austrat. Er weigerte sich damals unter Beurteilung auf seine militärische Pflicht, an die Seite der Bewegung zu treten, anderseits verhinderten ihn seine monarchischen Gefühle, für im Reime zu unterdrücken, wie er es vielleicht wohl gefonnt hätte. In seinem Testamente hatte er sich alle Ehrenbezeugungen verbeten, und so wurde er denn in Madrid in ganz stiller Weise zur Ruhe bestattet.

Spanien.

\* General Castilla, der tapfere Verteidiger Bilbaos im letzten Karistenkriege, ist gestorben. Die Belagerung dauerte seinen Zeit 125, die Belieferung 70 Tage. Für seine Standhaftigkeit erhielt er später den Titel Graf von Bilbao. Er war es auch, der Ende 1874 in Valencia als Generalskapitän kommandierte, als Martinez Campos Alons XII. in Sagunt zum König austrat. Er weigerte sich damals unter Beurteilung auf seine militärische Pflicht, an die Seite der Bewegung zu treten, anderseits verhinderten ihn seine monarchischen Gefühle, für im Reime zu unterdrücken, wie er es vielleicht wohl gefonnt hätte. In seinem Testamente hatte er sich alle Ehrenbezeugungen verbeten, und so wurde er denn in Madrid in ganz stiller Weise zur Ruhe bestattet.

Ausland.

\* Die russische Regierung hat verkündigt, daß in den Ostseeprovinzen auch die Privatlehranstalten, insbesondere diejenigen, in denen Jünglinge im Alter von mehr als 12 Jahren in Tagesbedarf sind, einer schärferen staatlichen Aufsicht unterzogen werden, wobei das Augen-

merkt namentlich darauf zu richten ist, daß der Unterricht in der russischen Sprache erfüllt werde.

Balkanstaaten.

\* Aus Biarritz kommt die überraschende und schier unglaubliche Nachricht, daß sich das serbische Erzbistum Milan und Natalie wieder vereint hat. Wie es heißt, habe der Zar persönlich und durch den Botschafter Mohrenheim für eine Versöhnung gewirkt. Am griechischen Neujahrsfest sei dann der König aus Paris in Biarritz erschienen und habe eine zweitständige Zusammenkunft mit der Königin gehabt, wobei es zu „erschütternden Szenen“ kam, nach denen die Versöhnung stattgefunden habe. — Offenbar hat Milan den niemand mehr borgen will, seine letzte Hoffnung auf seine Frau gesetzt. — Anna Natalie!

\* Eine Zulicht der "Pol. Kor." aus Nagoya schildert die immer wachsende Unzufriedenheit, die in Montenegro infolge der Willkürherrschaft des Fürsten Nikolaus herrsche. Eine besondere Verminderung ereignete das Kindergeschehen am Fürstenhof, das alle tüchtigen Elemente in den Hintergrund gedrangt habe. Von mancher Seite wird besorgt, daß die Unzufriedenheit in naher Zukunft bedeckt Wendungen zeigen werde.

## Von Yah und Hern.

Kirche in Rominten. Unter Begleitung eines Ingenieurs sind aus Christania zehn norwegische Zimmerleute nach Rominten abgereist, die in der Nähe des kaiserlichen Jagdschlösses in nordischem Stile eine Holz aus Holz bauen sollen. Zum Bau einer Kirche mag das Holz als Baumaterial gehen; zu Wohnhäusern aber ist es nur unter Klima nicht zu verwenden. Man hat damit in der Umgebung Berlins die schlammigen Erhöhungen gemacht. Im Winter lassen sich die Blockhäuser nicht erhitzen, im Sommer kommt man drin — vor Wanzen um. Notwendig kommt diese Tierchen nicht.)

Die Cholera. Durch bacteriologische Untersuchung der in der Irrenanstalt zu Rieseben vorgelkommenen Erkrankungs- und Todesfälle ist festgestellt worden, daß wirklich asiatische Cholera vorliegt. Bis Mittwoch abend 11 Uhr waren 27 Personen erkrankt und 15 gestorben. Am Donnerstag sind in der Irrenanstalt 17 weitere Erkrankungen festgestellt worden. Es soll sich aber nur um leichten Durchfall handeln. Ein neuer Todesfall ist bisher nicht eingetreten. — Bei einem in Berlin angeblich an Cholera Erkrankten wurde einfacher Durchfall konstatiert.

Eine mysteriöse Sendung. Der erste Staatsanwalt in Magdeburg lebt durch eine Bekanntmachung abermals die Aufmerksamkeit des Publikums auf. Es ist jetzt nicht ausgewählter Kriminalfall. Es handelt sich um die Leiche eines Knaben, der am 8. Februar 1892 auf dem Postamt Centralbahnhof Magdeburg in einer mit einem Schiebedeckel versehenen Holztür, an den Sattelschwellen Otto Lütt in Rieseben bei Wiehe adressiert, zur Postbeförderung aufgegeben wurde. Auf dem Tafon der Postpolizeiaudience befindet sich als der Name des Angeborenen Abfenderin Martha Vogt. Die Leiche des Knaben lag in einem weißen Sack, der mit zwei Unterlagen verkleidet war. In jeder Unterlage waren zwei Wichtelchen aus Pfefferkuchen eingemäntelt, die mit rotem Garn in kreuzförmig aufgefertigte Marke T. v. B. entblendet und mit den Nummern 5, 9, 10 und 11 gezeichnet waren. Bekleidet war die kleine Leiche mit einem weißen Nachthemd, das in einer Art Spuren aufwies, daß ein Merkzeichen ausgetrennt war. Da der Knabe mindestens fünf Tage gelebt hat, muß sein Verschwinden aufsehen erregt haben und die Magdeburger Staatsanwaltschaft hofft noch immer, daß es ihr gelingen wird, etwas über die Mutter des Knaben und die Abschreiter der Leiche in Erfahrung zu bringen.

Aus ganz Sachsen werden zahlreiche Todesfälle infolge Grippe gemeldet. In Rottweil ist eine alte Frau im Bett erstickt. Im Vogtland herrscht riesiger Wassermangel, an vielen Orten wird das Trinkwasser mit Geld bezahlt. Die Kälte dauert fort.

Wegen Doppellehe wurde in Dresden ein Arbeiter verhaftet. Von seiner Ehefrau wurde der Polizei gemeldet, daß der betreffende Arbeiter am 20. Dezember standesamtlich eine neue Ehe geschlossen habe. Die Nachforschung in der Wohnung des Arbeiters ergab die Richtigkeit. Der Mann gab an, daß er vor ein paar Jahren seine Legitimationspapiere verloren und dann von einem auswärtigen Warrant ein neues Ausweiszeugnis auf einen durch Verwechslung eines Buchstabens abgeänderten Namen erhalten, unter demselben sich auch neu gemeldet habe und schließlich eine zweite Ehe unter diesem falschen Namen eingegangen sei. Die Untersuchung, mit der der Veränderungslustige das Verbrechen ausgeführt hat, ist um so größer, als seine eigentliche erste Ehefrau ebenfalls in Dresden wohnt. Die zweite Frau, die übrigens 11 Jahre älter ist, als der Mann, hat natürlich von seiner ersten Ehe nichts gewußt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag in Syrotau. Als der Stellvertreter Puppe aus dem benachbarten Schadendorf mit seinem Schwiegersohn, Bauer-gutsbesitzer Tschöschel aus der Stadt nach Hause zurückkehrte, ging das vor den Schlitten gespannte Pferd durch. Ein dem Schlitten gegenüberstehender Passant, der praktische Arzt Dr. Gleich, stürzte sich durch einen süßen Sprung vor dem Ueberfahren retten. Wenige Augenblicke später wurde der Puppische Schlitten mit großer Gewalt an einen Straßenbaum geschleudert, und die Insassen mit großer Heftigkeit heraus auf die hartgekroene Straße geworfen, wo sie der herbeigeeilte Dr. Gleich blutüberströmmt und bewußtlos lag und ihnen die erste Hilfe leistete. Die Verunglückten wurden in das Kreiskrankenhaus übergeführt, wo Puppe kurze Zeit darauf starb, da ihm der Schädel zertrümmert und das Gehirn verletzt war. Tschöschel, der nicht minder verletzt ist, lebt zwar noch, doch liegt er vollkommen regungslos daneben. Er hat einen doppelten Schädelbruch und Kinnladerbruch erlitten. Nach einer weiteren Meldung ist auch Tschöschel gestorben.) Das junge frische Pferd wurde, da es ein Vorderbein gebrochen hatte, getötet.

Die erstickte Zigeunerfamilie. Eine schreckliche Tragödie des Todes, wie sie sonst nur in den Regionen des ewigen Eis oder in den winterlichen Steppen Siberiens stattfindet, wo meilenweit keine menschliche Wohnung, keine schädlende Unterkunft sich befindet, hat sich, wie gemeldet, dieser Tage bei Königgrätz abgespielt. Auf freiem Felde stand am Freitag morgen in der Nähe der Ortschaft Jesenitz eine Zigeunerfamilie von sechzehn Personen auf. Das Lagerfeuer, das die Zigeuner zum Schutz gegen die furchtbare Kälte angezündet hatte, war erloschen und rings um die erschöpften Feuerstätte lagen starb und fast die Leichen der sechzehn Zigeuner. Wie sie vor dem tödlichen Schlag in der eisigen Nacht übermannt worden waren, so wurden sie des Morgens aufgefunden; ein schreckliches Bild des Todes, wie er in froststarke Winternacht dem Unglückslichen, dem kein sicheres Dörfchen ein warmes Lager bietet, mit eisiger Hand an das langsam und allmählich erstarrende Herz greift, bis es zu schlagen aufgehört hat. Aber wie ist es möglich, daß sechzehn Menschen, und wären es auch nur Zigeuner, auf so entsetzliche Art um Leben kommen? Sie hatten in Jesenitz vergedientes Unterkunft gesucht; man traut den Zigeunern ja nicht, und so hatte sich jeder gescheut, die gefährliche Gesellschaft innerhalb seines Besitzams aufzunehmen. Darauf dachte keiner, daß er mit der Verweigerung der Witte um ein Dörfchen, die die Zigeuner von Thür zu Thür bettelnd vorbrachten, sechzehn Menschenleben dem Tode weile.

Tumulte in Amsterdam. Nachdem in Amsterdam schon in den letzten Tagen größere Trupps von beschäftigungsfreien Arbeitern und Sozialisten sich in den Straßen angesammelt hatten, zog am Donnerstag ein gegen 800 Mann zahlender Trupp vor die Börse, um in dieselbe einzudringen. Eine Abteilung Polizisten verhinderte das. Die Sozialisten entfalteten hierauf eine rote Fahne, die Polizei ging mit der blauen Waffe vor und bemächtigte sich der Fahne. Bei dem Handgemenge wurde ein Polizist am Kopfe schwer verwundet. Der Träger der Fahne ent-

fragte sie endlich.

Natürlich, ihr seid beide noch so jung, und Reginald ist viel zu reich."

"Reich?"

"Rendete," sagte Eleanor freundlich, daß du gänzlich mittellos bist, — und daß man über deine Familie auch nicht das mindeste weiß."

"Ist das ein Hindernis?" fragte Ida bestremdet.

"In meinen Augen nicht, Ida, aber die Welt —"

"Die Welt, die Welt!" rief Ida leidenschaftlich. "Was geht mich die Welt an. Ich trage der Welt."

"Das kann niemand von uns. Aber sage mir, Ida, liebst du wirklich Reginald Delamare?"

"Ja — nein! Vor zwei Stunden noch nicht. Ich weiß nicht, ob ich ihm jetzt liebe oder nicht. Aber wenn ich ihn liebe," rief sie mit blickenden Augen und einer herausfordernden Kopfbewegung, "so ist ich daran schuld! Ich habe niemals mich lieben gedacht, bis ich es mir in den Kopf gelegt."

Mit diesen Worten entfernte sie sich, und war bald in der Dunkelheit verschwunden.

7.

Drei Wochen waren seit jenem Abend verflossen, wo Greatham seinen Brüder Dr. Dayton's Sorge übergeben. Es war ein schwüler Juli-Nachmittag. Ida saß mit einer Stickelei beschäftigt am Fenster. Sie saß neben ihr, und ein kleiner Lahmer Hund, den sie beiden Mädchen besonders in ihr Herz geschlossen, lag auf der

ton schreiben, und Sie müssen bei ihm verweilen, bis Herrschafts-Antwort auf meine Mitteilungen, die ich Ihnen machen werde, eingetroffen ist."

"Sie wollen mich demnach verraten?" fragte der junge Mann, dessen Augen zornig aufleuchteten.

"Nicht Sie verraten, daß ist nicht das richtige Wort. Ich will Sie vor den Folgen der Überbelastung bewahren. Glauben Sie mir, es thut mir herzlich leid, Sie zu verlieren, aber es geschieht zu Ihrem Besten. Ich werde noch heute abend mit Ihnen nach Dayton's Anstalt hinüberfahren, sobald er Ihnen bereit ist, und wir schließen Sie sich demnach bereit."

Reginald Delamare leistete nicht den geringsten Widerstand, er fügte sich so ruhig in Grethams Bestimmung, daß der gute Mann fast zu dem Gläubigen zu bringen. Wir müssen der Gefahr ausweichen, Wollen Sie mir versprechen, Ida nicht anders zu sehen, wie in unser aller Gegenwart?"

"Ein solches Versprechen kann ich nicht geben." "Reginald," sagte Greatham bestürzt, "haben Sie denn über Ida's dunklen Augen und anmutigen Weisen alle Besonntheit verloren? Sie ist ja noch ein Kind."

"Aber sie wird ein Weib werden, wie man alle hundert Jahre nur eins zu sehen bekommt, und wenn es mir durch treue Anhänglichkeit und Hingabe gelingen sollte, ihre Liebe zu gewinnen, wird sie die Meine werden."

"Lieber Eimmel, wie soll das enden?" sagte Greatham bestürzt. "Sie dürfen nicht einen Tag länger hierbleiben. Ich muß sofort an Dr. Day-

ton schreiben, mit der die Frauen im allgemeinen sich um ein Richts in Aufregung zu versetzen wissen.

Ida und Eleanor standen beide an der Haustür, als der Wagen vorfuhr.

Ida lief dem Ankommenden entgegen.

"Wie sind Sie gewesen?" war ihre erste Frage.

"Ich war bei Dr. Dayton."

"Weshalb?" forschte sie unbefangen weiter.

"Um Reginald Delamare dorthin zu bringen."

"Reginald! Zu Dr. Dayton? Warum das?"

"Ida," sagte der Pfarrer ernst, "wenn du es nicht schon weißt, so ist es besser, daß ich gegen dich über die ganze Sache schwiege." Da mit wandte er sich um und ging ins Haus.

Ida sah Eleanor bestremdet an.

"Eleanor," fragte sie dann zögernd, "weiß du, was das alles heißen soll?"

"Solltest du es wirklich nicht selbst wissen?" verzichtete Eleanor, die von der Mutter die ganze Angelegenheit erfahren hatte. "Wäre es denn möglich, daß du so blind bist, um nicht gesehen zu haben, daß Reg

zam. In anderen Stadtteilen kam es ebenfalls zu thälichen Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeitlosen, die sich zusammentrieben und in verschiedenen Bäckereien Brot verlangten.

**Ein langes Leben.** Das Camberwell-Armenhaus in London steht im Ruf, das best. geordnetste der englischen Metropole zu sein und beherbergt in seinen Mauern eine ganze Reihe von Leuten, die höchstig, zum Teil sogar über hundert Jahre alt sind. Die älteste Insassin ist Polly Thompson, die im Jahre 1787 geboren wurde, mit 106 Jahren zählt. Bis zu ihrem achtzigsten Jahre stand sie in herrschaftlichen Diensten als Köchin, darauf fügte sie sich selbstständig zu machen und kaufte sich eine Waschrolle. Nachdem sie damit einige Jahre ihren Unterhalt sich erworben, wollte es mit der Arbeit nicht mehr recht gehen und sie fand Aufnahme im Camberwell-Haus. Dort ist sie nun bereits 20 Jahre und wie die Berichterstattung erzählt, ist Polly Thompson die munterste und aufgeweckteste von allen.

**Religionstausch.** Am russischen Orte Poltawo waren 600 Galizier, darunter 400 katholische Katholiken und 200 Polen, zur griechisch-orthodoxen Kirche über.

**Bauernrevolte.** In einem rumänischen Dorfe des Hunyader-Komitats stürmten Bauern das Haus des griechisch-orthodoxen Popen, der sie bewohnte und die nächstjährige Festsung gerichtlich präsentieren wollte, und tödneten es an. Als der Pope mit Frau und Schullehrer aus dem brennenden Hause flüchten wollte, wurden sie von den Bauern mit Feuerböllern niedergeschlagen. Ein Bataillon Infanterie wurde entsendet.

**Vornum Nachfolger.** Dass man in Amerika seit Vornums Zeitern bewusst ist, die Schauauf der großen Menge in jeder Weise zu fördern, ist bekannt. Den Gipfel des Möglichen hierin hat jetzt eine Schauabude erreicht, in der sich ein Mensch vor versammeltem Publikum aufzuhängen lässt. Es wird in Annoncen darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Mensch eine naturgetreue Darstellung einer Hinrichtung durch den Strich liefern, und dass wissenschaftliche Personen also hier lernen können, wie ein Mensch am Galgen stirbt. Der Mann hängt sich alle Tage neunmal auf, und die Direction der Schauabude sagt hinzu, der einzige Punkt, in dem sich seine Vorstellung von einer richtigen Hinrichtung unterscheidet, besteht darin, dass er nach einigen Minuten des Baumelns noch am Leben sei - leider könnte man fast sagen, denn die Geschichte macht einen so widrigen Eindruck, dass fast die gesamte Presse den Wunsch ausdrückt, es möchte der Polizei gelingen, auf Grund irgend eines Gesetzes die Schauabstellung zu verbieten.

**Enttäuschte Erben.** Wie amerikanische Blätter melden, vermachte ein fürstlich in New York verstorbenes Italiener, der ein Vermögen von 500 000 Dollar hinterließ, seinen beiden ältesten Söhnen je einen Dollar. Die Witwe erhält nach dem Vermächtnis 15 000 Dollar pro Jahr und außerdem 200 Dollar pro Monat für den Unterhalt der übrigen fünf noch unmündigen Kinder, unter die das Vermögen nach ihrer Majestät gleichmäßig zur Verteilung kommt. In dem Testamente heißt es u. a. wörtlich: "Keine ältesten Söhne waren ungehorsam von Kindesbeinen an, brachten erbärmliche Summen durch und achteten meine väterliche Autorität gleich nichts. Ich habe nichts für die Burschen übrig." Sarcastisch meint der Erblasser in seiner letzten Willenserklärung noch, seine beiden ältesten Söhne könnten den Dollar in geistigen oder sonstigen Genüssen anlegen.

**Ein Jagdabenteuer.** Nur Indien erzählen englische Blätter: Mehrere englische Offiziere waren einmal ausgegangen, um Tiger zu jagen, mussten sich aber gegen Abend ohne Beute auf den Heimweg begeben. Da ihre Waffen sämtlich noch geladen waren, beschlossen die Herren, sie unterwegs nach irgend einem Biele abzuschicken, um sich nach dem verfehlten Jagdvergnügen durch solchen Wettkampf eine kleine Verstreitung zu machen. Sie mussten an einem See vorbei, auf dem einige Enggeborenen arbeiteten; halb darauf sahen sie am Boden einen großen lebenden Krug von der Art,

wie die Hindus ihn zum Wassertragen benutzen, und da ein solches Gefäß mit wenigen Kupfermünzen dem Besitzer erfreut werden konnte, wurde es einstimmig zur Zielscheibe gewählt. Alle Herren waren in gleicher Weise als vorzüliche Schützen berühmt. Nummer Eins begann zu schießen; seine Kugel streifte die rechte Seite des Gefäßes. Nummer Zwei schoss gerade darüber hinweg. Nummer Drei ein wenig zu sehr nach links, traf gerade den Gruboden unter dem Krug und bedeckte diesen mit Staub. In diesem Augenblick erhob sich in seinem Innern ein läufiges Geschrei, und als die erschrockenen Schützen näher traten, entdeckten sie darin ein unglaubliches Hinduläuselein, das die arbeitende Mutter zur besseren Sicherheit vor gefährlichen Tieren im Krug geborgen hatte, um das Kind nach beendeter Arbeit wieder herzugeholen. Erst der letzte Schuss hatte das kleine Wesen aus seinem gesunden Schlaf erweckt. Das das Schießen nur aufhörte und die Herren ihre bisher unerhörte Ungezogenlichkeit im Treffen dankbar preisen, ist selbstverständlich; aber es verdient noch der Erwähnung, dass das Wappentier des Deutschen Reiches; dann erhielt auch der in Preußen herrschende Hochmeister des Deutschen Ordens die Erlaubnis, ihn auf Schild und Ordenstähne zu führen, und zwar hauptsächlich in der Weise, dass das schwarze, silbergerandete Ordenstkreuz damit in der Mitte belegt wurde. Als das Ordensgediebt in ein weltliches Herzogtum umgewandelt wurde, behielt man den Schwarzen Adler als preußisches Wappen bei, jedoch wurde die Brust desselben laut Vertrag von Trafalgar vom 8. April 1852 zum Zeichen, dass das Herzogtum in Lehnsabhängigkeit von der Krone Polen stand, mit einem silbernen, goldgekrönten S, dem Anfangsbuchstaben des polnischen Königs Sigismund, belegt werden. So oft ein neuer König von Polen den Thron bestieg, wurde die Namenschrift des selben an Stelle des S gezeigt. Als die brandenburgische Hohenzollernlinie das Herzogtum Preußen übernahm, legte sie zwar den Schwarzen Adler ohne den Abhängigkeitsbuchstaben in das brandenburgische Kurwappen, und zwar in die oberste Reihe an die vierte Stelle, im preußischen Wappen aber wurde sie es beim alten lassen. Als im Jahre 1634 Wladislaus IV. König von Polen wurde, sah sich der Kurfürst Georg Wilhelm, so sehr er sich auch dagegen sträubte, gezwungen Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Tod bedeutend älter. Frau von X. war ebenso nervous wie romantisch; sie war schwindsüchtig und man wünschte auf ihren Tod gesetzt sei. Sie sprach von ihrem bevorstehenden Ende mit philosophischer Ruhe. Eines Abends sagte sie zu mir: "Ich werde Ihnen später einmal etwas schenken, was Sie annehmen müssen, wenn Sie mich nicht kränken wollen." Einige Monate waren vergangen und Flammarijan hatte das geheimnisvolle Versprechen längst vergessen, als er eines Tages mit einem Trauerbrief ein kleines Paket erhielt, in dem sich ein Stück blauem weißer, dicker Menschenhaut befand. Der Begleitbrief war von dem Hausarzt der gräflichen Familie geschrieben und enthielt die Mitteilung, dass die Gräfin gestorben sei. "Es war," so fügte der Arzt hinzu, "Ihr letzter Wille, dass man Ich ein, verchristen Herr, nach ihrem Tode ein Stück Haut von ihren schönen Schultern, die Sie am Abschiedsabend so sehr bewundert haben, aufziehe und das Sie darin das erste Exemplar des ersten Ihres Werkes, das nach dem Tode der Gräfin veröffentlicht wird, einzudringen lassen mögen." Flammarijan erfüllte den sonderbaren Wunsch, ließ die Haut von einem geschickten Gerber verarbeiten und sein Buch "Erde und Himmel" in das weiße zarte Menschenleder einbinden. Auf dem Deckel des Buches, das sich in Flammarijans Observatorium zu Jülich befindet, stehen in Goldlettern die Worte: Erinnerung an eine Tochter.

Ein armer Bauer hat zu einem bevorstehenden Fest für sich und seine Familie einen Braten heimgetragen. Am Vorabend des Festes begiebt sich alles gewohntsgemäß zur Ruhe, im wohnlichen Vorgerüttel des kleinen Gemüses schwelgend. Um Mitternacht wacht der Bauer plötzlich auf, erhebt sich leuchtend von seiner Lagerstatt und ruft: "O Gott, wenn ein armer Mann amal was hat, wird's gar nimmer Grunde. Der große Staatskönig Friedrich II. führte

einem Dutzend Bangwana, die nach Norden wollten; das ist der ganze Avarat, durch den, wie man vielfach in Europa glaubt, viele Tausende von Eingeborenen erschlagen und geraubt werden. In Wirklichkeit kommen von hier jährlich kaum 50 Slaven nach Tabora. Die Greuel der Slavenjagden und Transporte liegen weit außerhalb unserer Sphäre, nämlich im Sudan, und die Araber dieser Gegend stehen bis heute wenigstens in seiner Verbindung mit den Arabern unserer Kolonie oder Sonderbarts.

### Der Wappentier.

Am 15. d. wurde im königl. Schloss in Berlin das Kronungs- und Ordensfest gefeiert, am 17. d. folgte das Fest vom hohen Orden des "Schwarzen Adler".

Da mag es denn angemessen sein, gekleidet einmal in der Geschichte des Wappentiers zu blättern. Über 250 Jahre sind verlossen, seit der Schwarze Adler, das Wahrzeichen Preußens auf Wappen und Fahnen, zum letzten Male das Zeichen der Abhängigkeit getragen hat. Ursprünglich war der schwarze eindringliche Adler das Wappentier des Deutschen Reiches; dann erhielt auch der in Preußen herrschende Hochmeister des Deutschen Ordens die Erlaubnis, ihn auf Schild und Ordenstähne zu führen, und zwar hauptsächlich in der Weise, dass das schwarze, silbergerandete Ordenstkreuz damit in der Mitte belegt wurde. Als das Ordensgediebt in ein weltliches Herzogtum umgewandelt wurde, behielt man den Schwarzen Adler als preußisches Wappen bei, jedoch wurde die Brust desselben laut Vertrag von Trafalgar vom 8. April 1852 zum Zeichen, dass das Herzogtum in Lehnsabhängigkeit von der Krone Polen stand, mit einem silbernen, goldgekrönten S, dem Anfangsbuchstaben des polnischen Königs Sigismund, belegt werden. So oft ein neuer König von Polen den Thron bestieg, wurde die Namenschrift des selben an Stelle des S gezeigt. Als die brandenburgische Hohenzollernlinie das Herzogtum Preußen übernahm, legte sie zwar den Schwarzen Adler ohne den Abhängigkeitsbuchstaben in das brandenburgische Kurwappen, und zwar in die oberste Reihe an die vierte Stelle, im preußischen Wappen aber wurde sie es beim alten lassen. Als im Jahre 1634 Wladislaus IV. König von Polen wurde, sah sich der Kurfürst Georg Wilhelm, so sehr er sich auch dagegen sträubte, gezwungen Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Tod bedeutend älter. Frau von X. war ebenso nervous wie romantisch; sie war schwindsüchtig und man wünschte auf ihren Tod gesetzt sei. Sie sprach von ihrem bevorstehenden Ende mit philosophischer Ruhe. Eines Abends sagte sie zu mir: "Ich werde Ihnen später einmal etwas schenken, was Sie annehmen müssen, wenn Sie mich nicht kränken wollen." Einige Monate waren vergangen und Flammarijan hatte das geheimnisvolle Versprechen längst vergessen, als er eines Tages mit einem Trauerbrief ein kleines Paket erhielt, in dem sich ein Stück blauem weißer, dicker Menschenhaut befand. Der Begleitbrief war von dem Hausarzt der gräflichen Familie geschrieben und enthielt die Mitteilung, dass die Gräfin gestorben sei. "Es war," so fügte der Arzt hinzu, "Ihr letzter Wille, dass man Ich ein, verchristen Herr, nach ihrem Tode ein Stück Haut von ihren schönen Schultern, die Sie am Abschiedsabend so sehr bewundert haben, aufziehe und das Sie darin das erste Exemplar des ersten Ihres Werkes, das nach dem Tode der Gräfin veröffentlicht wird, einzudringen lassen mögen." Flammarijan erfüllte den sonderbaren Wunsch, ließ die Haut von einem geschickten Gerber verarbeiten und sein Buch "Erde und Himmel" in das weiße zarte Menschenleder einbinden. Auf dem Deckel des Buches, das sich in Flammarijans Observatorium zu Jülich befindet, stehen in Goldlettern die Worte: Erinnerung an eine Tochter.

Ein armer Bauer hat zu einem bevorstehenden Fest für sich und seine Familie einen Braten heimgetragen. Am Vorabend des Festes begiebt sich alles gewohntsgemäß zur Ruhe, im wohnlichen Vorgerüttel des kleinen Gemüses schwelgend. Um Mitternacht wacht der Bauer plötzlich auf, erhebt sich leuchtend von seiner Lagerstatt und ruft: "O Gott, wenn ein armer Mann amal was hat, wird's gar nimmer Grunde. Der große Staatskönig Friedrich II. führte

"Ja, Fräulein, sie ist schon von vorgestern." "Ich möchte das Blatt gern haben," stammelte sie, "dass ich es mitnehmen?" "Gewiss," erwiderte der junge Mann, welcher wusste, dass Herr Gresham keine Tagedblätter hielt.

"Ich danke Ihnen recht sehr," sagte Ida erfreut und verließ mit dem kostbaren Blatte in der Hand den Laden.

"Jetzt," dachte sie, "kann ich die Arbeiten lesen und sehen, ob ich nicht etwas darin finde, was für mich passt, denn trotz Ihrer Güte gehegen mich kann es nicht immer so fort gehen. Mädchen, die keine Eltern haben oder arm sind, müssen sich selbst jagen. Eleanor wird eine Stelle an einer Schule leicht erhalten, denn sie ist liebenswürdig und wohlerzogen und hat viel geleert. Aber ich kann weder Lehrerin noch Schneiderin werden, ich muss mich nach etwas anderem umsehen."

Sie war ganz in diese Betrachtungen vertieft, während sie durch das Wäldchen ging, das sich hinter den wenigen Häusern sich hinzog, die das Dorf Deepdale bildeten, als eine Stimme sie plötzlich aus ihrem Nachdenken aufschreckte und ein Schatten auf das Gras zu ihren Füßen fiel.

"Ida!" rief sie mit stockendem Atem, während ihr Gesicht vor Freude glänzte. "Sind Sie es wirklich? Ach, wie freue ich mich. Sie zu sehen."

Er breitete die Arme aus; wie ein entzücktes Kind ließ sie auf ihn zu und küsste ihn wieder und wieder.

Daben Sie diese Zeitung schon gelesen?" fragte sie zögernd den Bediensteten.

"Also Sie freuen sich, mich wiederzusehen?" "Ganz unbeschreiblich, Reginald. Es ist mir, als seien wir jahrelang getrennt gewesen."

"Dann lieben Sie mich wohl auch ein wenig?"

"Ob ich Sie liebe? Von ganzem Herzen, Reginald!"

Er blieb zu ihr wieder, als wollte er etwas sagen, doch dirigirte er die Worte zurück, die ihm auf den Lippen schwieben und fragte statt dessen:

"Wo waren Sie denn?"

"Ich war in Deepdale, einen Einkauf zu machen. War es nicht ein gläcklicher Einkauf von mir, gerade diesen Weg nach Hause einzuschlagen?"

"Ich fuhr nach dem Postamt, Briefe abzuholen, mein Werd und Wagen stehen ganz in der Nähe. Warten Sie nicht mitfahren?"

"Für mein Leben gern!" rief Ida erfreut. "Aber Reginald — Herr Gresham möchte es vielleicht nicht gern hören, dass Sie mich in Ihrem Wagen nach Hause bringen."

"Dann wollen wir nur eine kleine Spazierfahrt in entgegengesetzter Richtung machen," sagte Reginald, ihren Arm in den seinen ziehend.

Ida hatte zwar ihre stillen Gedanken über das Schicksal einer solchen Fahrt; aber die Lust war so lieblich, der kleine Wagen fuhr so einschwindend aus, und das Werd warf seinen Kopf so fröhlig zurück und wirkerte so fröhlig, auch war sie so glücklich, Reginald wiederzusehen, dass sie jedes Lachen überwindend, froh wie ein Kind ihren Platz an seiner Seite nahm.

Durch die einfamen Feldwege zogen sie dahin. Ida saß stillvergnügt im Wagen,

einen schwarzen Doppeladler auf Goldgrund. Unter dem ersten Habsburger tritt wieder der einfache schwarze Adler in goldenem Felde auf, an dem auch die späteren Kaiser festhielten, bis unter Ludwig dem Bayer wieder ganz plötzlich der Doppeladler erscheint, der denn das Wappen der deutschen Kaiser geblieben ist, bis 1806 das Deutsche Reich in Süßig brach. Der Doppeladler ist dann auf das österreichische Kaiserium übergegangen. Der einfache Adler war das Wappen des Thronfolgers des römischen Königs. Das neue Deutsche Reich hat sich mit dem einfältigen Adler degnigt, der, wie es schon im alten Reiche der Fall war, das Haussymbol des Kaisers auf dem Brustschild trug.

### Bunte Allerlei.

Bei der strengen Kälte frieren jetzt häufig die Thüren der Eisenbahnwagen derartig zu, dass sie ohne Anwendung von besonderen Hilfsmitteln nicht zu öffnen sind. So konnten am Dienstag die Passagiere eines von Potsdam in Berlin ankommenden Vorortzuges die verschlossenen Räume erst verlassen, nachdem der Wagenmeister mit Handwerkzeug erschienen war und die Thüren gewaltsam geöffnet hatte.

**Sonderbare Sitte.** In einem Dorfe in der Nähe von Ebern in Unterfranken besteht die sonderbare Sitte, dass am Feste der unschuldigen Kinder Knaben im Alter bis zu 10 Jahren mit Ruten von Haus zu Haus gehen und die Frauenpersönen gelinde an die Füße des Kindes schlagen mit den Worten: "Schmeckt der Peffer gut?" worauf sie beschenkt werden. Am Dreikönig ist der "Pefferstag" der Mädchen, die nun die Blumenleute ebenso grünen. Entstehung und Bedeutung des Brauchs ist unbekannt.

**Ein sonderbares Geschenk.** Camille Flammarijan, der bekannte französische Astronom, hat von einer Bereiterin ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura einzuladen. Der Graf willigte ein, und so wurde Flammarijan auf einige Tage ihr Gast. "Die Gräfin", so erzählte Flammarijan jüngst einem Berichterstatter des Temps, war 28 Jahre alt, ihr Haar bedeckt mit einem durch W bezeichneten Adler versehen zu lassen. Wie lässig ihm das gewesen ist, geht daraus hervor, dass er hinter das W den Anfangsbuchstaben seines Namens G setzte, damit die beiden Buchstaben W G von der großen Menge seines Volkes als eine zusätzliche Verleihung seines Namens Georg Wilhelm angenommen werden möchten. Das war, wie ein Heraldiker in der Rückseite des Alten, die sehr "Anziehung" des Schwarzen Adlers, erwiderte: "Sie ist ein sonderbares Anwesen erhalten. Eine junge deutsche Gräfin, die sich wissenschaftlich beschäftigte und Flammarijan Werke besonders gern las, bewog ihren Gatten, den französischen Gelehrten für den Sommer auf ihr Schloss im Jura

